**Zeitschrift:** Appenzellisches Monatsblatt

**Band:** 20 (1844)

Heft: 1

Nachruf: Dr. Johannes Niederer : ein Nekrolog

Autor: [s.n.]

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Appenzellisches

# Monatsblatt.

Mr. 1.

Jänner.

1844.

Wohl Denen, die am überschwenglichen Born Deines Geistes schöpfen konnten! Wohl Denen, die in reinem Bertrauen auffaßten, was Dein jeden Zweifel bestegender, unerschütterlicher Glauben und Deine die ganze Menscheit umfase seine Liebe ausströmten!

Rofette Dieberer.

565632

## Dr. Johannes Niederer.

Ein Nefrolog.

Mit einem Todtenkranze eröffnen wir den zwanzigsten Jahrgang dieser Blätter. Womit könnten wir unsere dießicherigen Mittheilungen würdiger beginnen, als mit dem Andenken eines Mannes, der die Zierde unsers Cantons war, und der, wie sein weiteres, so auch sein engeres Vaterland mit einer Indrunst liedte, die nur in den edelsten Gemüthern möglich ist!

Der Nedactor dieser Blätter hat dieselben wiederholt mit besonderer Freude dazu benüßt, die Erinnerung an ausgezeichenete Männer und großherzige Handlungen festzuhalten. Seinem unvergeßlichen Niederer ein kleines Denkmal hier zu errichten, ist ihm in erhöhtem Maße Bedürfniß. Ueber zweiunddreißig Jahre hat er demselben näher gestanden. Ein volles Viertelsjahrhundert hat er im vertrautesten Verhältnisse mit ihm und in ununterbrochenem, sehr belebtem geistigem Verkehr gelebt. So darf er sich rühmen, ihn gekannt zu haben. Wie er ihn aber gekannt und verehrt, wie nie ein unreiner Hauch das Vild des herrlichen Mannes ihm getrübt hat: das an seinem Grabe seinen Landsleuten zu sagen, ist ihm in dem Schmerze der Trennung eine der süßesten Erquickungen.

Eingebenk des beschränkten Raumes in diesen Blättern, wird er sich zu überwinden wissen. Ueberwindung kostet es ihm besonders, so manche Juwelen, die ihm aus dem Briefs wechsel des Heimgegangenen entgegen glänzen, nicht vor dem Leser auszubreiten. Ueberhaupt aber wird er sich in den Schranken eines Nekrologes halten. Vollständigeres, eine Biographie, hofft er von anderer Seite her.

Johannes Niederer wurde mit dem anbrechenden Morsgen des Neujahrstages 1779 in Brenden, einem einfachen, aber durch eine fruchtbare Natur und durch herrliche Ausssichten ausgezeichneten Weiler der Gemeinde Lußenberg, hart an der Grenze des Rheinthals, geboren. Sein Vater, H. Jafob Niederer, war Wirth in diesem Weiler und Zimmersmann. Das Vild der Mutter, Katharina Jakob, die den Vater ziemlich lang überlebte, schwebt noch als eine liebliche Erinnerung aus seiner Jugend vor dem Auge des Referenten, der zuweilen in ihr Haus kam. Auch Andere haben den Eindruck von ihr behalten, daß sie eine sehr einfache, offene, sanste und freundliche Matrone gewesen sei, die mit under grenzter Liebe ihrem Sohne Johannes zugethan war. Niederer seichnet uns seine Eltern in folgenden Worten:

"Die Verschiedenheit derselben bei gleicher Einfachheit und Wewissenhaftigkeit ergänzte sich gegenseitig im Leben und bei "der Erziehung ihrer Kinder. Der bürgerlich rechtliche Cha"rakter des Baters und der häuslich religiöse der Mutter "hatten sich fast zum Ideal gesteigert. Jener war voll Natur"sinn, bieder, treu, ohne Selbstsucht; diese voll Cultursinn "und Ernst für das Heilige, fromm ohne Aberglauben."

Noch sehr jung fing er an, die Schule seines Weilers zu besuchen; viel zu frühe für seine geistigen Bedürfnisse und Wünsche hörte dann aber auch dieser Unterricht auf. In den einfachsten Verhältnissen wuchs er heran. Er bedauerte in der Folge wol zuweilen, daß dieser Umstand seiner äußern und geselligen Bildung nachtheilig geworden sei, verkannte aber auch die Vortheile desselben nicht. "Schon vermittelst

"der Unwissenheit im Bösen erhielt ihn die Einfachheit seiner "Jugendverhältnisse in voller geistiger und gemüthlicher Unsaschuld, richtete seine Thätigkeit auf's innere Leben, gab "seinem Gemüthe einen höhern Schwung und seinem Charafter "die Unabhängigkeit, die ihn später über die Hemmungen "und feindlichen Ansechtungen der Außenwelt erhob." Wir lernen den Knaben in seiner idealen Richtung so recht kennen, wenn wir von ihm selber vernehmen, wie er lang alles Ernstes glaubte, der Pfarrer sei eine Art höherer Wesen und über Bedürsnisse anderer Menschen erhaben.

Aus seiner frühern Jugendzeit bewahrte Niederer mit uns auslöschlicher Lebendigkeit den Eindruck, welchen der erste Besuch der Landsgemeinde auf ihn gemacht hatte. "Der Ans"blick erfüllte ihn mit seither nie ausgelöschtem Entzücken. "Er hatte auf immer den Eindruck der Majestät eines freien "Volkes empfangen, das sich selbst Gesetze und Regenten "giebt, denen es ehrfurchtsvoll Gehorsam leistet."

Dhne arm zu sein, lebten doch seine Eltern in beschränkten ökonomischen Umständen, so daß der Knabe, bis er die Hochschule bezog, kaum über Kreuzer, selten über Bahen zu verstügen hatte. Dennoch entwickelte sich in seinem Gemüth immer entschiedener die Neigung, sich dem geistlichen Stande zu widmen. "Die seltenste Sorgfalt und Ausopferung der Eltern "kamen seinem Wunsch entgegen und setzen ihn in den Stand, "wirklich ohne fremde Unterstühung Theologie zu studiren. "Die Anfangsgründe der alten Sprachen lernte er bei einem "benachbarten würdigen Landpfarrer." Auch er wurde nämlich von Herrn Pfarrer Walser in Wolshalden auf die Hochschule vorbereitet. Täglich legte er den Weg von Brenden nach Wolshalden zurück. Mit ausgezeichnetem Erfolge erreichte er schnell seinen Zweck.

Noch hatte er das sechszehnte Jahr erst zur Hälfte zurücksgelegt, als er im Frühling des Jahres 1794 nach Basel kam, um hier die Universität zu benützen. Schickten die Prossessoren vielleicht unwillig den Knaben zurück, der so früh

in ihre Lehrfäle treten wollte? Mit nichten. S. Etter von Urnäsch, nachher bis ins Jahr 1832 Pfarrer in Bühler befand sich zu gleicher Zeit als Studiosus Theologiæ in Ba= fel. An ihn war Niederer empfohlen. Etter begleitete ben Empfohlenen zu den Lehrern der Hochschule und erzählte in ber Folge oft folgende Anekdote. Einer ber Professoren (vermuthlich Herzog) hatte den jungen Appenzeller fogleich fehr intereffant gefunden. Bei'm nachften Bufammentreffen mit Etter fagte er zu diefem: "In dem Jungen ftedt etwas Bensonderes, das jest noch nicht zu errathen ift; etwas Aus-"gezeichnetes werden die Appenzeller jedenfalls an ihm er= "leben. Entweder wird er — werden, oder der größte unter "ben achtungswerthen Männern, die sie je befessen haben, "je nach der Richtung, welche die gewaltige Kraft, die aus "diesem scharfen Auge unter ben rothen Brauen hervorblitt, "nun nehmen wird."

Auch Riederer trat, wie die meisten seiner Landsleute 1), in das befannte Collegium Alumnorum, das den Studirenden besonders damals noch bedeutende öfonomische Erleichte= rungen barbot. Sier fam er benn auch in tägliche Berührung mit seinen studirenden Landsleuten. Fiel diefen zuweilen seine etwas bariche Weise auf, so übersahen sie nicht, wie gerade fie das folgerichtige Ergebniß anderer Charafterzüge war, die auf's schönste an ihm hervortraten. Go beschwerten fie fich zwar mitunter, daß er lieber im Imperativ als im Optativ spreche, wenn er Gefälligkeiten suche; zugleich aber gaben sie ihm das Zeugniß, daß er hinwieder voll Dienstfertigkeit fei. In Wortkampfen war er gab, und feine Rugen verzückerte er nicht; hinwieder verlangte er auch nicht, daß man ihn schone, und zeigte eine wahrhaft ehrwürdige Empfänglichkeit für ben Tabel, den man gegen ihn aussprach. Diesen schönen Bug behielt er auch bis an sein Ende, stets

<sup>3)</sup> Zugleich mit ihm studirten in Basel der gegenwärtige H. Provisor Schieß in Herisau, die nachherigen H. Pfarrer Tobler in Stein und Walser in Sax, nebst dem bereits genannten H. Pfarrer Etter.

dem Worte getreu, das er 1797 in einem Briefe an den ältesten seiner Freunde ausgesprochen hatte: "Liebe ist für "mich jeder Tadel, jede Bestrafung vom Munde des Freun"des, der mich zu bessern trachtet."

Sein Fleiß war außerordentlich, und mit Riesenschritten eilte er seinen Studiengenoffen voran. Fast nie fah man ihn ohne sein Schreibheft, in welchem er aufbewahrte, was ihn bei'm Lefen besonders angesprochen und angeregt hatte, um es nachher reiflicher zu burchbenken und seine Bemerkungen nachzutragen. Bei ben Difputirübungen, die ohne Zweifel schon damals von dem ehrwürdigen Professor Meier, einem Zögling der Hochschule in Orford, geleitet wurden, ercellirte Niederer durch ben Scharfsinn, mit dem er die Sophismen in den aufgestellten Thesen herauszusinden mußte. In der Sipe des Zweikampfs glitt wol auch zuweilen ein Sieb auf den Professor selbst hinüber, der sich aber stets nur freute, wo er geistiges Leben wahrnahm. Ließ die Hochschule selber manche Luden offen, fo ermangelten ausgezeichnete Beiftliche nicht, sich aufstrebender Theologen mit Nachdruck anzunehmen und die Lehrfächer, namentlich auf dem Gebiete der praktifchen Theologie, welche die wenigen, fast gar nicht besolde= ten Professoren unberücksichtigt gelassen hatten, zu übernehmen. Mieville und Falfeisen erwarben sich durch folche Bemühun= gen auch bei unserm Niederer ben lebhaftesten Dank. Bon ausgezeichnetem Werthe wurde ihm übrigens vornehmlich ein Berein unter den Studirenden felbft, die sogenannte "bilbende "Gesellschaft", die sich wöchentlich ein oder zwei Mal zu Un= terredungen und schriftlichen Arbeiten verfammelte, auch Breis= aufgaben bestimmte und die besten Köpfe in ihrer Mitte ver= einigte. Im Sommer wurden Ausflüge gemacht und bei folchen Anläffen Reden gehalten, Prämien ausgetheilt u. f. w. Hier lebte Niederer in seinem Elemente. Der Berein zeich= nete sich aber auch in dem Mage aus, daß er die Aufmertfamfeit der erften geiftigen Potenzen Basel's, eines Debs, Dreierherrn Munch, Pfarrers Fasch u. f. w., auf sich jog.

Das folgenreichste Ereigniß für unfern Rieberer während feines Aufenthaltes in Basel war übrigens die Befanntschaft mit Tobler 2), der schon damals, wenn wir nicht irren, die Sauslehrerstelle in einer reichen Kamilie diefer Stadt bekleis dete. Tobler war neun Jahre älter; das that aber ihrer Berbindung nicht nur keinen Eintrag, fondern förderte fie wefentlich. Der altere Freund war gang geeignet, bem juns gen Landsmanne wichtige Dienste zu leisten. Erst war er ihm väterlicher Rathgeber, besonders bei seinen Studien; in der Folge ging dieses Verhältniß in die innigste Freundschaft über, die völlig ungeschwächt ein halbes Jahrhundert bis an Tobler's Grab fortwährte. Am Tage vor Tobler's Beerdigung fchrieb Niederer: "Es wird mir morgen, bei der Einfargung mei= "nes ältesten Freundes, des um mich unendlich verdienten Mit= "ftudenten und spätern Mitarbeiters bei Bestalozzi, schwer, "sehr schwer zu Muthe fein, indem ich unsere gemeinschaft-"liche Laufbahn überblicke. Was ich ihm vor Allem schuldig "bin, ift das Zeugniß: Er war der unperfonlichfte, über-"perfönlichste Mensch von Allen, die ich je kannte, nur der "Sache, ber er lebte, und ben Bersonen, in welchen fie ihm "erschien, mit Abstraction von feiner Person und wahrhaft "driftlicher Selbstverläugnung ergeben."

Schon nach anderhalb Jahren, bevor er also sein stebzehnstes Jahr zurückgelegt hatte, stund Niederer am Ziele seiner akademischen Laufbahn. Im Herbste 1796 wurde er Candistat der Theologie. Im solgenden Frühling nahm ihn die Synode von Außerrohden unter ihre Mitglieder auf. Schwerslich hat je ein so junger College unter denselben gesessen.

Ueber den Anfang von Niederer's amtlicher Wirksamkeit fehlen uns ganz bestimmte Aufschlüsse. Er selber sagt, daß er unmittelbar nach dem Examen ein Pfarrvicariat im Canton Basel und ein Jahr später ein zweites angetreten habe. Daß er geraume Zeit die Stelle des franken H. Pfarrer Vondrunn in Wintersingen versah, wissen wir; wohin seine

<sup>2)</sup> Monatsblatt 1843, S. 160.

zweite Anstellung ihn geführt hat, ift und hingegen unbekannt. Bon feiner Rückfehr nach Außerrohden fagt er felber Folgendes: "Der Marsch ber Franzosen gegen die kleinen "Kantone trieb mich mitten durch fie nach ber Seimath. Al-"lein statt zur Behauptung der legitimften, wie der vollkom= "menften Bolks = Souveranitat auf ber Erde mitwirken gu "fonnen, traf mich mit dem ersten Schritt über den Greng= "stein meines Kantons die Nachricht der Auflösung der Dbrig-"feit und der Verfaffung und der Annahme der helvetischen "Konftitution. Da ich, von politischem und religiösem Fa-"natismus gleich fern, nur die Burbe, Bestimmung und "Wohlfahrt der Nation in's Auge faßte, fo hinderte mich "nichts, im Princip ber Einheit ber Schweiz bassenige ihrer "Freiheit gerettet, ja dieses durch jenes befestigt zu erblicken. "Eins mit mir felbst, konnte ich mich bem erneuerten und "erweiterten Vaterlande in der Treue, womit ich am alten "hieng, hingeben, aber in der lebendigften Ueberzeugung, "das ganze Volf muffe in den neuen Verhältniffen vom Prin-"cip aus, das die alte Eidgenoffenschaft schuf, geistig und "fittlich erneuert werden, und alle Stände haben ihre Kräfte "und Anstrengungen in diesem Brennpunkte zu vereinigen." Wir feben, daß die Idee schweizerischer Einheit auch diesen Jungling, wie fo viele ber Ebelften unter feinen Alterege= noffen, eleftrifirte.

Im Spätjahre 17983) wurde er zum Pfarrer der Gemeinde Bühler erwählt, wo er ungefähr ein Jahr blieb. Die Ersinnerungen an ihn scheinen in dieser Gemeinde ziemlich ersloschen. Er brachte viele Zeit im Freien zu, durchstreiste Berg und Thal mit leichtem, schnellem Fuße, so daß ihn Einzelne wol einen Wildsang nannten, lag übrigens auch oft seinen Studien ob, ließ sich den Religionsunterricht der Jugend schon hier sehr angelegen sein, und bearbeitete seine

<sup>3)</sup> Wahrscheinlich im Wintermonat. Bestimmtes wissen wir nichts, da die Kirchenbücher schweigen und ein Protosoll des Gemeinderathes damals noch nicht geführt wurde.

Vorträge mit Fleiß. Großen Eindruck scheint er übrigens als Prediger hier nicht gemacht zu haben. Es fehlte ihm, wie er schon von Wintersingen aus seinem Freunde Tobler wiederholt und bitterlich geklagt hatte, gar fehr die Gabe der Popularität 4). Singegen befaß er in hohem Grade eine an= dere wesentliche Eigenschaft des Dieners der Kirche; er war nämlich ein begeisterter Berehrer der Bibel und that so tiefe Blide in den Inhalt derselben, daß er sich gewiß als Ausleger einen glänzenden Ruf erworben hätte. Man konnte un= möglich in nähere Verbindung mit ihm treten, ohne von feiner eigenthümlichen und geiftreichen Auffaffung wichtiger Stellen ber Schrift oft innig ergriffen zu werden. Referent wohnte einmal mit ihm einer Abendgesellschaft bei, die großentheils aus Raufleuten bestand. Das Gespräch fam auf Die Schrift. Man merkte biesen Männern gar bald an, daß auch sie von den taufend schalen Wipeleien gegen dieselbe nicht unangesteckt geblieben waren; doch waren sie alle redliche Männer, die Empfänglichkeit für beffere Stimmen hatten. Gine ziemliche Beit brangten fich die Einwurfe von allen Seiten, und Die= derer schwieg. Endlich nahm er das Wort, führte die An= wesenden in das erste Capitel der Bibel und erklärte ihnen die Geschichte ber Schöpfung des Menschen auf eine so neue, so tief in ben Sinn ber heiligen Worte eindringende Weise, daß ein mächtiger Eindruck bei Allen unverkennbar war, und vielleicht Einige denselben noch jest, nach mehr als vierunds zwanzia Jahren, nicht vergeffen haben. Doch, wir laffen feine Gattinn fprechen: "Mit immer fteigender Bewunderung "schöpfte er in ber heiligen Schrift bas Licht, bas ihn er-"leuchtete, und in bessen Strahlen sich ihm so klar zeigte, "was das Seil der Gefellschaft grunden kann. Auch dieß= "mal noch, als er sich vorbereitete, den Religionsunterricht

<sup>4)</sup> Unter Anderm auch mit folgenden Worten: "Allein ich bin, wie "die Pietisten, die ihre Hände in den Schoß legen, und ich seusze "dann recht herzlich zu Dir: Ich bin zu schwach, wenn Du nicht "bilist."

"zu beginnen, sagte er mir, die Bibel in der Hand: "Was "für einen unermeßlichen Schatz göttlicher Weisheit und Wahr» "heit finde ich jedesmal in dem Buch der Bücher. Mit im» "mer neuem Entzücken schöpfe ich neues Licht daraus. Und "mit welch begeistertem Tiefblick zog er sich daraus die Gotsztes" und Christenlehre, die Staaten" und Gesetzgebungs", lehre, die Kinder" und Menschenlehre, und die Erziehungs", lehre! In dem Lichte seines Geistes traf alles dieß wie in "einem Brennpunkt zusammen; daher das nie ermüdete Stres", den, Kirche, Staat und Schule in Einheit zu bringen durch "das allein Einende, alles Wahre in Wahrheit verbindende "Gesetz Gottes."

Vielleicht war das sehr dürftige Einkommen in Bühler 6) ein Grund, warum er diesen Wirkungskreis so bald verließ, denn er hatte hier eine theilweise wirklich ärmliche Existenz. Verdruß nöthigte ihn nicht zu diesem Schritte. Im Spätjahr 1799 wählte ihn die Gemeinde Sennwald, deren Pfründe damals zu den guten gezählt wurde, zu ihrem Pfarrer. Genau können wir auch von dieser Ernennung den Tag nicht bezeichnen. Das erste Kind, das seine Hand in's Tausbuch auszeichnete, wurde den 15. Weinmonat 1799 getauft; in Niederer's Brieswechsel mit Tobler heißt es aber bestimmt, daß er den 15. Jänner 1800 in Sennwald eingezogen sei. Vielleicht war er im Falle, noch Tausen aus der Zeit seines invaliden Vorsahrs auszeichnen zu müssen.

In Sennwald erstarkte Niederer mehr und mehr zu einer kräftigen und ausgezeichneten Führung seines Amtes. Hier lebt er fortwährend in sehr ehrenvollem Andenken. Noch er-

<sup>5)</sup> Wir haben diese Stelle ber herrlichen Einleitung entnommen, mit welcher Frau Niederer das erste Heft des Nachlasses ihres Gatten zu eröffnen gedenkt.

Dahrscheinlich betrug es damals nur sieben Gulden wöchentlich. So ließe sich beinahe hierin ein Grund sinden, warum Niederer, wie sich ein alter Mann in Bühler besinnen will, gar oft nach Feld und Wald auf die Heidelbeerernte ausgegangen sei.

innert man sich an seinen großen Eifer und die freudige Thätigkeit, womit er die Hebung des religiösen und sittlichen Buftandes feiner Gemeinde fich angelegen fein ließ, und an die Entschiedenheit und Kraft, womit er jede Unsittlichkeit befämpfte. Befonders trat er mit aller Macht gegen bas Spielen auf,"bas bamals ein Arebs an ber Wohlfahrt feiner Gemeinde war. Noch erzählt man, wie er oft bei nächtlicher Weile die Spieler in ihren Schlupfwinkeln überrascht und mit feurigen Strafreden zurechtgewiesen, fpater aber verschlof= fene Thuren gefunden habe und fo genöthigt worden fei, durch Anklopfen seine ungelegenen Besuche zu verrathen. -Seine Predigten waren bier fehr beliebt; man freute fich ihrer Wärme und Freimüthigkeit und fand fie nur zu lange. Für die Schulen bot er Alles auf. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch Stiftung von Brivatschulen, die auch nach seinem Abgange mehre Jahre hindurch fortgesett wurden und mehren fähigen Köpfen eine gute Bilbung gaben.

Ein vorzüglich dankbares Andenken erwarb er sich ferner durch ben Eifer, mit bem er ber Gemeinde die bamaligen Kriegslaften zu erleichtern trachtete. Sier leiftete ihm feine Verbindung mit Tobler wesentliche Dienste. Ihm schilderte er mit großem Reuer die Noth in Sennwald und der ganzen Gegend. Tobler fuchte mit gleichem Drange Gulfe in Bafel und fand fie. "Besonders bejammernswurdig", schrieb Niederer, "find die "Kinder. Sie muffen verwilbern. Das Vaterland muß fie "hoffnungslos aufwachsen sehen, wenn nicht Rettung geschafft "wird und zwar schleunige Rettung." Durch Tobler's Ber= wendung gelang es, wie aus unserm Lande, so auch aus Niederer's damaligem Revier ganze Wagen voll folder armen Kinder nach Bafel zu schicken, wo sie die freundlichste Aufnahme fanden. Für die Mädchen stiftete Tobler eine eigene Armenschule, die den edeln Riederer so fehr begeifterte, daß er von Vereinigung mit seinem Freunde sprach. Bei bieser Sulfe ließen es übrigens die beiden Männer nicht bewenden. Ungeheure Einquartirungen - in einzelnen Säufern mußten

gegen fünfzig Mann untergebracht werden — hatten die Gesgend von Nahrungsmitteln fast ganz entblößt. Tobler sandte von Basel her Getreide und bedeutende Geldsummen. Leider mußten gerade diese schönen Anstrengungen für Niederer eine Duelle hittern Verdrusses werden. Ein Bürger von Sennwald, der die Kinder nach Basel zu sahren und von dort her die geschenkten Früchte zurückzubringen hatte, so wie ihm auch die Gelder übermacht wurden, versuhr bei dieser Sache nicht mit der größten Gewissenhaftigkeit. Niederer, mit seinem Feuereiser gegen alle Schlechtigkeiten, konnte nicht schweigen und wurde dadurch in einen schweren und kostspieligen Process verwickelt. Viele halten noch jest diesen Process für die Urssache, warum er Sennwald verließ. In den wahren Grund führt uns der folgende Brief ein.

Dem Bürger Pestalozzi auf dem Schloß zu Burgdorf, bei Bern.
Sennwald, den 13. Jänner 1801.

Ebler, großmüthiger Mann!

Was soll ich Ihnen sagen über das Opfer der Zuneigung, das Sie mir andieten? Nichts, als was Hochachtung und Pflicht von mir sorbern, nämlich die Bitte: zu bedenken, ob ich denn desselben wohl werth sei, und ob die Vortheile unserer nähern Vereinigung die daraus entspringenden Nachtheile zuwerläßig und entscheidend überwiegen?

3ft's nicht gefährlich, fich so vielen Sindernissen entgegenzuseten? Nicht allzukühn, eine nüpliche und, wenn ich nur will, fichere und geschäftevolle Laufbahn zu verlaffen, um einer Idee zu leben, die fich erft gründen foll, und die gegen die gange Engherzigkeit unferer Beitgenoffen ankampft? Ift's nicht Bermeffenheit, im Sturme ber Zeit ben fichern Safen zu verlaffen, um fich, freilich mit Großgefühl, den er= gurnten Bellen bes Schickfals anzuvertrauen und ber Stimme ber Beifen und Thoren, der Leichtsinnigen und der Gewiffenhaften zugleich gu fpotten? Er ift freilich groß, er ift herzerhebend, ber Gedanke, auch nur bes Entschluffes fähig zu sein, bas Intereffe bes Baterlandes auch mit Singebung zum feinigen zu machen. Aber kann man mir nicht mit einigem Schein bes Rechts Bernachläffigung beiliger und unverletlicher Pflicht vorwerfen? Meine Gemeinde liebt mich; fie erwartet viel von mir, und fann, wer im Rleinen nicht treu war, es im Großen fein? Diefer Knoten wird burch die gange Denkungsart ber Menschen noch völliger geschürzt. Sie könnten ein foldes Wageflud gar nicht faffen.

Griechenlands Genius ift gewichen. Die Sofrates unferer Zeit finden weber ein Zeitalter, bas fie ju fchaten weiß, noch Schüler, bie ihrer wurdig find. Damals lernten Männer; das Streben nach Bilbung war grenzenlos. Jest ift höhere Wißbegierbe, felbst beim Jüngling, eine fremde, getadelte Erscheinung. Geift der Zeit, wie wandelbar ift beine Geffalt! Bann febrft bu in beiner griechischen, himmlisch reinen Schonheit wieder? Sie, mein Sokrates, werden sie zurückbringen; Sie wer= ben ben Samen jener Kalokagathie wieder auf vaterländischen Boden ausstreuen, von ber wir nur noch bas Wort, aber nicht ben Begriff mehr haben, und die nur in ftiller Begeisterung als himmlische Grazie vor unfern Augen erscheint. Ja, ich wünsche Ihr Schüler hiebei zu werden, um, wie Plato, Ihre hohen Ideale und Ihre einfach reine Beisheit fortzupflanzen; wie Tenophon 3hr Andenken zu rechtfertigen, Ihren Tablern zu fagen: Er war groß und gut, und beffer als fie; Ihren Berächtern: Ich war folz, daß er mich liebte, und ihrem Zeit= alter: Es war feiner nicht würdig.

Finden Sie, daß mein Rugen bei Ihnen zuverläßig fein kann, kann ich Ihres Herzens, Ihrer Nachsicht, Ihrer Gebuld, Ihres freudigen Willens, mich zu ermuntern, mich Ihnen zu völliger Brauchbarkeit zuzubilden, gewiß fein; grundet fich 3hr Wunsch, mich zu befiten, nicht auf die Ohrenbläsereien allzugütiger Freunde, fondern auf Ihr eigenes richtiges und ftrenges Urtheil; seben Sie voraus, baß Sie mir Geschäfte auftragen konnen, bie lebung ber Geiftesträfte forbern und nicht bloß im Mechanischen des Unterrichts, wozu ich wirklich allzuwenig Stätigkeit befite, befteben; glauben Sie mich fähig, mit ber Zeit in ben Kreis Ihrer Freunde eintreten zu konnen, um durch ihren Umgang meine Bildung zu vollenden: bann bin ich jenes innern Ginklangs ficher, ohne ben nichts gebeiht, und hoffe, zu jener Einheit mit Mannigfaltigkeit gepaart, jener Rube in Wirkung zu gelangen, die ber befeelende Sauch der Thätigkeit find; bann werde ich Alles verlaffen, Ihnen nachfolgen, und es mir auch nicht einfallen laffen, zu fragen: Was wird mir bafür, weil ich an Sie glaube.

Können Sie das Bersprochene wagen, so traut man im Uebrigen meiner Ehrlichkeit und meinem Worte, zu bezahlen, sobald ich kann. Meine ökonomische Lage kann also kein Hinderniß mehr sein. Meine Abreise wird von Ihnen abhängen, wenn gleich noch Frist von einigen Monaten, wenigstens bis Oftern, mir angenehm wäre. Machen Sie doch meinen Freunden Vorwürfe, daß sie mir so wenig von Ihren Arbeiten zukommen lassen, und befehlen Sie Tobler'n, mir die Bedingnisse für das mittlere Institut in ihrem ganzen Umfange mitzutheilen, indem ich Ihnen dann einen oder zwei Schüler vielleicht zuschiesen könnte.

Wenn Sie mein Jawort annehmen,

Ihr unzertrennlich verbundener Niederer.

P. S. Könnten Sie warten bis fünftigen Herbst, so wäre in Rückssicht meiner ökonomischen Lage viel gewonnen. Allein wenn's doch einmal sein muß, so läßt sich dieses vielleicht durch das, was bis dann gethan werden könnte, leicht ersetzen.

(Fortfegung folgt.)

### Chronik des Jänners.

Mit dem neuen Jahre wurde in Hundweil eine Ersfparnißanstalt eröffnet. Die Commission, welche derselben vorsteht, hat den H. Pfarrer Fäßler zum Präsidenten ernannt. H. Altlandshauptmann Knöpfel ist Cassirer, H. Lieutenant Würzer Buchhalter. Die Herren Landshauptmann Müller und Gemeindehauptmann Zürcher leisten Bürgschaft für die Einlagen und die beiden Schullehrer nehmen dieselben in Empfang. Schon in den ersten zwei Wochen wurden der neuen Anstalt 300 fl. anvertraut.

Wir waren bisher noch nicht im Falle, unsern Lesern Mitstheilungen über das öffentliche Vermögen der Gemeinde Grub zu machen. Der Kirchhöre ist den 21. Jänner folgender Status besselben vorgelegt worden.

Rirchengut.

An Kapitalien . . . 18,170 fl. 21 fr. An liegenden Zinfen . 818 = 27 =

18,988 fl. 48 fr.

Uebertrag 18,988 = 48 =

<sup>7)</sup> Jahrgang 1843, S. 24 ff.